

Wiederaufbau des Renaissanceofens von Hans Kraut in der Dauerausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe

Mit der Wiedereröffnung der Renaissanceabteilung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe im November 2006 sollte auch der Kachelofen von Hans Kraut wieder präsentiert werden (Abb. 1). Der in fünf Stockwerke gegliederte Hinterlader vereint Kacheln mit Fayencemalerei und Reliefkacheln mit Unterglasurmalerei bzw. Malerei mit farbigen Glasuren. Aufgrund der Initialen HK auf der Reliefkachel auf der rechten Seite des Obergeschosses wird der Ofen der Werkstatt des Hans Kraut (um 1532–ca. 1592) in Villingen zugeschrieben. Charakteristisch für seine Werke ist die Kombination bleiglasierter Reliefs und Fayence. Vermutlich lernte er diese Techniken während seiner Gesellenwanderschaft in Österreich kennen, wo man in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowohl italienische Fayence- als auch Bleiglasurtechnik kannte.¹ Ein auf 1578 datiertes Vergleichsstück aus seiner Werkstatt befindet sich im Viktoria und Albert Museum in London.²

Zur Objektgeschichte

Der Ofen wurde vermutlich 1586 vom Abt zu St. Georgen (Blasius Schönlein?, reg. 1585–1595) als Geschenk für Abt Gallus Vögelin zu St. Peter im Schwarzwald in Auftrag gegeben, worauf Wappen und Inschriften auf den Reliefkacheln im obersten Stock des Ofens schließen lassen (Abb. 2). Die Zahl 1587 auf einer Fayencekachel auf der Vorderseite des Ofens nennt wohl das Jahr der Fertigstellung. 1893 wurde der Kachelofen laut den Akten des Badischen Landesmuseums vom Badischen Kunstgewerbeverein im ehemaligen Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald entdeckt und als Geschenk für das Kunstgewerbemuseum gekauft, wo er vermutlich zunächst aufgestellt war. Aus dem Vergleich von Archivfotografien ist zu erkennen, dass er in verschiedenen Ausstellungen aufgebaut war.³ Nach der Umwandlung des Kunstgewerbemuseums in das Badische Landesmuseum Karlsruhe muss er mit der Sammlung 1921 ins Karlsruher Schloss gekommen sein, wo er wohl bis 1942 ausgestellt war, bevor er demontiert und in den Keller verbracht wurde. Fotografien des 1966 im Waffensaal wieder aufgebauten Ofens zeigen ihn mit kleineren Beschädigungen, Ergän-

zungen und vertauschten Kacheln (Abb. 3). Wegen anstehender Umbauarbeiten im Schloss wurde er Ende der 1990er Jahre erneut zerlegt und die Einzelteile ins Depot verbracht. Für die 2005 beabsichtigten Maßnahmen konnte also von einem annähernd komplett erhaltenen Ofen ausgegangen werden.

Chronologie des Aufbaus

Sommer 2005: Vorgespräche und erste Sichtung des Objekts

Anlässlich der geplanten Neuaufstellung sichtete die Autorin gemeinsam mit weiteren Kollegen im Sommer 2005 die im Depot befindlichen Ofenteile und übernahmen von dem damals verantwortlichen Restaurator mündliche Informationen über den damaligen Abbau. Einige Kacheln waren einzeln in Aluminiumkisten verpackt, einige noch vom Aufbau der 1960er Jahre auf vier Stahlgestellen mit Lehm und Stahlklammern montiert (Abb. 4). Diese sogenannten „Stockwerke“ sind die tragenden Elemente und entlasten die Kacheln. Spezielle Hebezeuge zum Stapeln der einzelnen Stockwerke mittels Deichselstapler lagerten in den Stockwerken (Abb. 5). Für die geplante komplette Zerlegung und den erneuten Aufbau mittels Gipsbrücken wurde ein Zeitrahmen von etwa acht Wochen veranschlagt, außerdem auf statische Probleme durch das zu erwartende hohe Gesamtgewicht hingewiesen.

Februar 2006: Erteilung des Auftrages

Im Frühjahr 2006 wurde definitiv beschlossen, den Ofen in der neuen Dauerausstellung zu präsentieren. Der endgültige Eröffnungstermin der Renaissanceabteilung lautete 10.11.2006. Dadurch war mit den hauseigenen Kapazitäten nur ein Wiederaufbau ohne grundlegende Restaurierung möglich. Technische Vorarbeiten sollten bis Anfang September fertiggestellt sein, um genügend Zeit für den Aufbau zu gewährleisten.

März 2006: Überlegungen zu Statik und Transport

Für die Planung und statische Berechnungen musste man das zu erwartende Gesamtgewicht des Ofens möglichst



Abb. 1 Kachelofen von Hans Kraut nach der Neuaufrichtung 2006 in der Renaissanceabteilung des Badischen Landesmuseums, Karlsruhe, Inv.Nr. V2789

genau ermitteln. Das Wiegen aller „Stockwerke“ und Einzelteile inklusive Verpackung ergab das stattliche Gewicht von knapp zwei Tonnen. Angesichts des neu eingebrachten Baumaterials war auch abzüglich der Verpackungsmaterialien nach dem Aufbau keine deutliche Reduzierung zu erwarten. Um den Ofen nach dem Aufbau innerhalb des ersten Obergeschosses des Karlsruher Schlosses transportfähig zu halten, sollte eine spezielle, seitlich unterfahrbare Stahlpalette bis Anfang September bereitstehen.

März bis Mai 2006: Zusammentragen von Informationen zu dem Ofen

Im Zuge der Materialrecherche zu dem Ofen von Kraut durch die Volontärin der Keramikrestaurierung stellte sich heraus, dass weder der Aufbau von 1966 noch der Abbau Ende der 1990er Jahre ausreichend dokumentiert worden waren sowie kaum Vorinformationen zu den vorangegangenen restauratorischen Eingriffen und nur wenige Archivfotos vorlagen.⁴ Mit diesem Kenntnisstand musste ein völlig neues Aufbaukonzept erarbeitet werden.



Abb. 2 Reliefkachel mit Wappen des Abtes Gallus Vögelin zu St. Peter, Hans Kraut, 1586. Karlsruhe, Badisches Landesmuseum, Inv.Nr. V2789

Juni 2006: Erarbeitung eines Aufbau- und Transportkonzeptes

Für die Erarbeitung eines Konzeptes war eine komplette Sichtung der vorhandenen Objektteile nötig. Zunächst wurden die gesamten Ofenteile in die Keramikrestaurierungswerkstatt verbracht. Einzelne Kacheln waren frisch gebrochen, andere geklebt, ergänzt und retuschiert. Die Altergänzungen der Fayencekacheln hatten eine neutrale graue Retusche, die der Reliefkacheln waren dem Original komplett nachempfunden. Viele Gipsrepliken kamen zum Vorschein. Gemeinsam mit Kollegen der Metall- und Holzrestaurierungswerkstatt



3a/IIA

Abb. 3 Aufstellung des Ofens im Badischen Landesmuseum zwischen 1921 und 1942



Abb. 4 Ein Stockwerk mit Stahlkonstruktion und drei Aluminiumkisten mit Einzelteilen, Zustand bei der ersten Materialsichtung

wurden die Stockwerke auf Stabilität und Transportfähigkeit geprüft. Sie waren verstaubt, jedoch bis auf wenige lockere und lose Kacheln in einem stabilen Verband. Der Lehm, der als Mörtel zur Fixierung der Kacheln auf den Stahlgestellen diente, wies zwar Schwundrisse auf, aber an einer etwas beschädigten Stelle war deutlich erkennbar, dass verkeilt eingebrachte Ziegelstücke für den Formschluss und die Stabilität der Konstruktion sorgten. Außerdem wiesen die Metallgestelle nur Flugrost auf. Einem erneuten Transport der montierten Stockwerke mittels Lkw von den ausgelagerten Restaurierungswerkstätten in die räumlich entfernten Ausstellungsräume des Museums und dem Aufbau stand demzufolge nichts entgegen. Somit wurde entschieden, die Stockwerke nicht zu demontieren, sie zu reinigen und sich bei dem Aufbau des Ofens an der letzten Aufstellung zu orientieren.



Abb. 5 Innenansicht eines im Depot gelagerten Stockwerkes mit Hebezeug

Bei weiterer Betrachtung stellte sich heraus, dass der Aufbau der oberen beiden Stockwerke erst am Ausstellungsort durchgeführt werden konnte, da die Säulen direkt auf dem 4. Stock aufstehen mussten. Daraus resultierte, die Einzelkacheln in der Werkstatt zu bearbeiten und lose ins Schloss zu transportieren. Entsprechende Zeit zum Aufbau war einzuplanen.

Der Wiederaufbau sollte zur besseren Unterscheidung von früheren Maßnahmen mit andersfarbigem Lehm oder Ton durchgeführt werden. Dieses Material bot die besten Möglichkeiten der plastischen Anpassung während des Setzens. Für Klebungen an den Einzelkacheln sollte ein wasserunlöslicher Klebstoff zum Einsatz kommen. Ziel war es außerdem, alle Ergänzungen sichtbar zu machen, also die bereits vorhandenen Retuschen entsprechend zu überarbeiten.

Juni und Juli 2006: Durchgeführte Maßnahmen an den Einzelkacheln

Die Einzelkacheln stammten von den oberen zwei abgebauten Stockwerken, vom Boden und von den Zwischenfriesen. Es handelte sich um keramisches Originalmaterial und alte Ergänzungsstücke aus weißem beziehungsweise eingefärbtem Gips in völlig unterschiedlichem Erhaltungszustand. Für eine leichtere Bearbeitung in der Zukunft versahen wir alle bislang unbeschrifteten losen Teile des Ofens mit einer eigenen Nummer, die später in eine korrespondierende Zeichnung eingetragen werden sollte. Da zu diesem Zeitpunkt eine genaue Zuordnung der Kacheln noch nicht möglich war, behelfen wir uns damit, alle Teile zu fotogra-

fieren und Kurzdokumentationen für die später zu restaurierenden Objekte anzulegen.

Lehmreste wurden weitestgehend trocken mit Spachteln und Bürsten abgenommen. Klebungen gebrochener Teile erfolgten mit einem Spezialkleber für Keramik auf der Basis von Cellulosenitrat.⁵ Papierklebebänder fixierten die Teile während der Trocknung und wurden im Anschluss entfernt. Die Altrestaurierungen an den Säulen und Ergänzungen, die laut des damals zuständigen Restaurators mit Akemie® Polyesterharz ausgeführt wurden, waren ausreichend stabil und wurden belassen. Lose schwarze, gummiartige Reste eines vermutlichen Abformmaterials auf der Rückseite einer Reliefkachel wurden mechanisch entfernt. Formschließende, stabilisierende Ergänzungen erfolgten mit Alabaster-Formgips. Die Retusche sollte erst nach dem Aufbau erfolgen.

Juli/August 2006: Bearbeitung der Stockwerke und Stahlgestelle

Die Stockwerke reinigten wir zunächst unter Aussparung blätternder Oberflächenpartien trocken. Im Anschluss erfolgte die Festigung loser Glasur bzw. alter Retuscheflächen mit einer verdünnten Kunstharzdispersion⁶ und die Säuberung der Glasuroberfläche mittels entionisierten Wassers. Die Stahlgestelle der oberen Stockwerke wurden trocken mit Spachtel und Stahlbürste gereinigt, danach feucht abgewischt und mit einem Korrosionsschutzmittel⁷ gestrichen.

Anfang August 2006: Verpackung und Transport

Alle Einzelkacheln wurden so weit wie möglich nach Stockwerkszugehörigkeit sortiert, mit Schaumstoff und Luftpolsterfolie in Aluminiumkisten verpackt und auf Holzpaletten gestapelt. Die einzelnen Stockwerke deckten wir mit Luftpolsterfolie ab und stabilisierten sie für den Lkw-Transport zum Schloss mit Gurten. Per Hubwagen kamen die Teile des Ofens in die Räumlichkeiten der künftigen Ausstellung.

Erarbeitung des Beschriftungskonzeptes

Der Ofen wurde von unten nach oben aufgebaut und hatte unterschiedlich viele Kacheln pro Aufbauebene. Jede Ebene erhielt einen Buchstaben und die zugehörige Kachel eine fortlaufende Nummer; Repliken wurden mit einem E vor der jeweiligen Nummer gekennzeichnet. In Zeichnungen wurde die Lage der einzelnen Kacheln vermerkt.

Zur Karlsruher Museumsnacht am 6. August 2006 präsentierte das Landesmuseum erstmals wieder Teile des Ofens un-

ter dem Motto „Restauratoren bei der Arbeit“. Wir begannen mit der Ordnung und Beschriftung der grünen Leisten der unteren Ebene A und montierten sie mit schamottiertem Lehm.⁸ Bei diesem „Probelauf“ stellte sich heraus, dass beim Aufbau möglichst zwei Personen gleichzeitig arbeiten sollten: Während eine die praktischen Arbeiten durchführt, sollte die andere für das vorherige Ordnen, Beschriften, Zeichnen und Zuordnen der endgültigen Nummern zu allen Fotos und Restaurierungsberichten mit vorläufiger Nummer zuständig sein. Für den dokumentarischen Teil war ein Laptop vor Ort unerlässlich.

Mitte August 2006

Das mit der Ausstellungsplanung betraute Architekturbüro erbat eine genaue Skizze für das Metalluntergestell. Da die konkrete Planungsphase seitens der Architekten erst im Juli begann, konnte erst Mitte August die Besprechung des im März erteilten Auftrages stattfinden. Eine termingerechte Beendigung der technischen Vorarbeiten wurde dadurch unmöglich.

Mitte September 2006: Planungsgespräch

Auf Veranlassung der Restauratoren kam es zu einer Besprechung zwischen Architekturbüro, technischer und kuratorischer Leitung des Museums über den endgültigen Standort, die nötigen Vorarbeiten der Techniker und die Konstruktion des Ofenunterbaus. Die geforderten Stahlplatten des Stators zur Verteilung der Last, wie auch die Stahlpalette, konnten in Auftrag gegeben werden. Außerdem sollte die Wand hinter dem Ofen zuerst fertig gestellt werden. Für die Restauratoren wurde klar, dass eine farbliche Überarbeitung der unterschiedlichen Alterergänzungen in diesem Zeitrahmen nicht durchführbar war. So blieben die das Original komplett imitierenden Retuschen, neben denen in neutraler Hintergrundfarbe ohne Dekorergänzung, bestehen.

Anfang Oktober 2006: Probleme mit dem Stahlunterbau

Die Stahlplatten wurden pünktlich angeliefert, aber die Platte war nicht mit drei, sondern vier Stahlträgern unterzogen, so dass sie nicht mittig mit dem Deichselstapler unterfahren werden konnte. Das Unterlagern mit Holzbalken sollte dieses Problem lösen, die Holzunterkonstruktion wurde in Auftrag gegeben. Nach dem Aufstellen der ersten vier Stockwerke sollte diese Konstruktion mit zwei Hubwagen abgebaut und das Untergestell auf die Stahlplatte abgesenkt werden.

23. Oktober 2006, drei Wochen vor Ausstellungseröffnung

Wegen anderer Prioritäten konnte die Wand hinter dem Ofen erst jetzt fertiggestellt und die Holzunterkonstruktion in Angriff genommen werden. Das benötigte Material hatten wir beschafft: stark schamottierten weißen Ton, der sich von dem vorher benutzten ockerfarbenen abhob, Abdeckplanen, Ytongsteine zum Verkeilen zwischen den Kacheln, Eimer, Gips und Kleinmaterialien, ebenso Wand- und Bodenabdeckung, Einrichtung des Arbeitsplatzes mit Werkzeug, Computer, Digitalkamera, Arbeitstisch, Leitern und verschiedene Hubwagen.

24. Oktober 2006: Beginn des Aufbaus

Der erste Stock wurde auf die Stahlpalette gesetzt. Jetzt mussten die Lehmfehlstellen an Stock 2 und 3 ergänzt werden. Kommt vollkommen getrockneter Lehm mit Wasser in Kontakt, verliert er seine Formstabilität und sackt in sich zusammen. Eine Isolierung des trockenen Lehms war folglich erforderlich. Bei einem Vorversuch zeigte sich, dass die mit Schellack oder lösemittelhaltigen Lacken isolierte Fläche nicht genügend Haftung aufwies. Ein wässriges System musste gefunden werden, welches das Kollabieren des trockenen, alten Lehms verhindert

und ihn gleichzeitig mit dem neu angesetzten verbindet. Wir entschieden uns für eine Vortränkung des trockenen, ockerfarbenen Tons mit verdünntem Kunstharzdispersionskleber, der auch nach dem Abbinden wasserlöslich bleibt. Dieser drang langsam in den alten Ton ein, festigte aber gleichzeitig seine Struktur. Nach dem Durchtrocknen über Nacht trugen wir dann unverdünnten Kleber auf diese Sperrschicht auf, der nun nicht mehr tief eindringen konnte. Nach einer kurzen Antrocknungszeit arbeiteten wir darauf mit frischem, weißem Ton weiter. Durch die unterschiedliche Farbigkeit bleiben die neuen Ergänzungen deutlich sichtbar. Der um 40% gemagerte Ton mit Schamottkorngrößen von bis zu 2 mm minimierte Schwundrisse beim Trocknen und erzielte einen sicheren Formschluss zum vorhandenen Stahlgestell. Zusätzlich verkeilten wir entsprechend zugeschnittene Ytongteile beziehungsweise Ziegelstücke zwischen den Kacheln. Ein zu schnelles, ungleichmäßiges Trocknen verhinderte die vorherige Tränkung der Kacheln mit entionisiertem Wasser. Nach Fertigstellung der Fugenergänzung sorgte die Abdeckung mit einer Plane für langsames gleichmäßiges Trocknen. Hatten sich Originalteile oder Alterergänzungen aus der Verbindung gelöst, wurden sie ebenfalls mit Kleiberit® Montageleim 305 auf den entsprechend vorbereiteten Untergrund geklebt.

Der Aufbau auf die alte Montagesubstanz erfolgte analog am gesamten Ofen. Mithilfe der Hebegestelle und dem Deichselstapler konnten



Abb. 6 Aufsetzen des 3. Stockwerks am endgültigen Platz, ermöglicht durch die Holzunterkonstruktion

die Stockwerke nun übereinandergestapelt werden (Abb. 6). Die Stahlunterbauten greifen passgenau ineinander und unterbinden ein seitliches Verrutschen. Das 2. Stockwerk stand nicht sicher auf dem darunter liegenden, sodass es zusätzlich verkeilt werden musste. Dabei galt es, genügend Platz für das Einfügen der Kacheln des geschuppten, grünen Schmuckfrieses zu belassen. Ebenso wie die Bodenkacheln sollten diese erst nach dem Gesamtaufbau befestigt werden, um das Risiko einer Beschmutzung oder Beschädigung während des Aufbaus zu vermeiden. Eine vom vorherigen Aufbau 1966 bereits vorhandene, entsprechend zugeschnittene Siebdruckplatte wurde zwischen den 3. und 4. Stock gelegt und diente zur Abdeckung des hinteren Ofenteils.

Die Entfernung der Holzunterkonstruktion war der nächste Arbeitsgang, da das seitliche Unterfahren nicht mehr notwendig war. Ein Deichselstapler auf der Schmal- und einer auf der Breitseite ließen die Stahlpalette Zentimeter für Zentimeter herab. Jeder Zentimeter geringere Arbeitshöhe war von Vorteil und verringerte das Risiko des Aufschwingens.

26. Oktober 2006: Montagebeginn der Einzelkacheln

Auf zwei Stehleitern begann das Anbringen der Einzelkacheln an die letzten beiden Stahlgestelle. Der 5. Stock setzt sich aus zwei übereinandergestapelten Kachelebenen zusammen: den Reliefkacheln und einem Sims. Als besondere Schwierigkeit beinhaltete der Aufbau jedoch das Anbringen der zweiseitigen Säulen, die unabhängig vom Stahlgestell direkt auf dem 4. Stock lagern. Zunächst stapelten wir das Stahluntergestell des 5. Stockes auf. Da der Steg am Rücken der Kacheln immer ein wenig nach innen versetzt ist, mussten die Kacheln zuerst mit einem Lehmwulst unterfüttert werden, um einen geraden, sicheren Stand zu erzielen. Vorheriges Besprühen der Kacheln mit entmineralisiertem Wasser vermied die zu rasche Trocknung des Tons. Zur Sicherung wurden die Kacheln mit einem kunststoffummanteltem Stahlseil an dem Stahlgestell festgebunden. Dafür nutzten wir die in den Stegen vorhandenen Klammerlöcher oder legten Schlingen um untergriffige Stege (Abb. 7). Bei den Eckkacheln verwendeten wir das Prinzip wie beim Aufhängen von Ostereiern an Streichhölzern: Wir banden kurz zugeschnittene Hartholzstäbe an das Seil, verkeilten sie im Innern der hohl geformten Kachel und banden das Seil unter Spannung fest. Durch den Formschluss der gegenüberliegenden Eckkacheln hielten auch die Reliefkacheln ohne Stege bzw. Löcher. Allerdings setzten wir hier aus Sicherheitsgründen zusätzlich Klammern

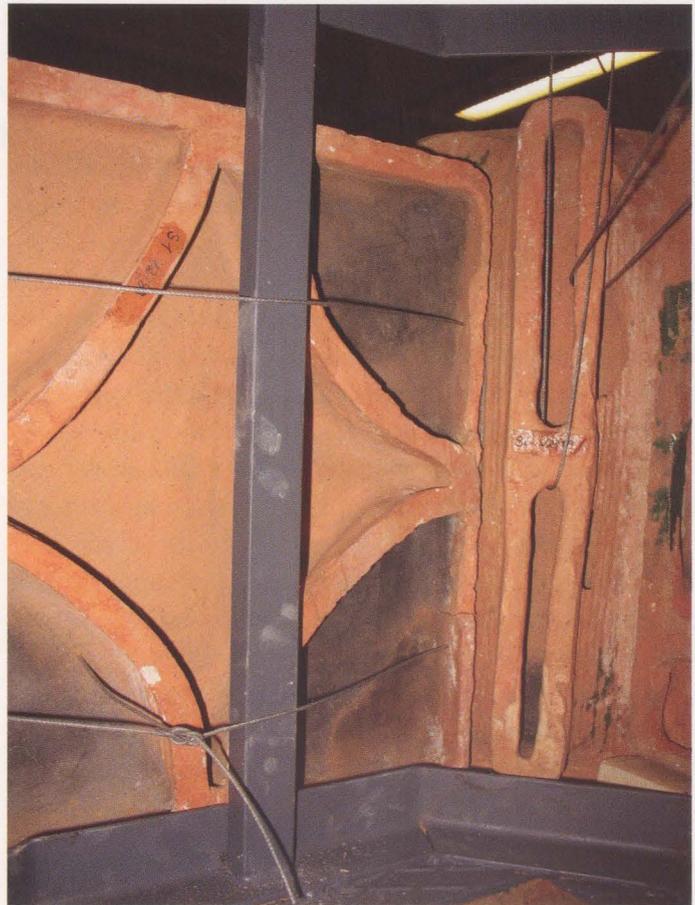


Abb. 7 Innenansicht des 5. Stockwerkes während des Aufbaus: Sicherungen mit Stahlseilen und -klammern an Stegen und Stahlgestell, Tonverfugung

zu den Nachbarkacheln, da bei einem erneuten Abbau nicht so leicht ersichtlich ist, dass die Eckkacheln haltende Funktion haben. Konnten die Kacheln nicht gebunden oder verklammert werden, verkeilten wir sie mit speziell zugerichteten Krallen aus Schweißdraht zwischen Stahlgestell und Kacheloberkante. Erst nachdem eine Kachelebene auf diese Weise fertig angeordnet war, begann das Auffüllen der Stegzwischenräume mit schamottiertem Ton und Ytongteilen. Wieder sorgte eine Abdeckung mit Planen für langsames, gleichmäßiges Trocknen.

Am folgenden Tag war die untere Ebene sicher genug, um die nächsthöhere Kachelebene zu tragen. Auch hier erfolgte zunächst die probeweise Vorfixierung der Kacheln, wodurch Fehler ersichtlich wurden und durch die Bauweise mit Ton problemlos korrigiert werden konnten.

Zeitgleich mit der Gesimsebene des 5. Stocks mussten die Säulen eingesetzt werden. Dafür wurde im unteren Säulenteil

ein Holzstab mit einem daran befestigten Stahlseil verkeilt. Die darüber liegenden Teile konnten nun unter Aufrechterhaltung der Seilspannung an den vorhandenen Klammerlöchern aufgefädelt werden. Das Seil führte weiter durch die Gipsergänzung, die Eckkacheln bis zum Untergestell, wo es fixiert wurde. Da die so gestapelten Säulen aus vielen Gipsergänzungen und geklebten Einzelteilen bestehen, war ein unabhängiges Abfangen der vorkragenden Eckkacheln nötig. Unter dem Stahlgestell verkeilte, 5 mm starke und 30 mm breite Stahlbänder ermöglichten das freie Aufstecken der Eckkacheln.

Von einem fahrbaren Gerüst aus wurde nun der 6. und letzte Stock aufgebaut. Auch beim frei auf dem Unterbau stehenden Schlusskranz erfolgte die Sicherung wieder mittels Anbinden. Dabei mussten die Stege jedoch so mit Ytongleisten und Ton unterbaut werden, dass die Reliefs nicht nach innen kippen konnten. Zusätzliches Befestigen der Eckfiguren mit Alabaster-Formgips verstärkte den Verband.

Parallel zu den Arbeiten am Kranz wurden die grünen Schuppenleisten und die Bodenkacheln eingesetzt. Jede Bodenfliese wurde mit drei bis vier Tonklümpchen auf die vorher gut befeuchtete Grundplatte aus Gips gesetzt und mit ockerfarbenem Ton verfügt.

Während des Aufbaus nötig gewordene Klebungen an Ergänzungen oder Originalteilen erfolgten wiederum mit dem wässrigen Dispersionskleber.

10. November 2006, Tag der Eröffnung

Nach Abnahme der Schutzfolien begannen wir zeitgleich mit den Retuschierarbeiten und der abschließenden Reinigung mit Borstenpinsel bzw. mit entmineralisiertem Wasser befeuchtetem Zellstoff. Lediglich offensichtlichs-te Schäden

konnten mit Schminke-Aquarellfarbe optisch gemindert werden. Die Kanten der Zwischenplatte erhielten einen blaugrauen Anstrich aus Acrylfarbe. Die Abdeckung der Ofenöffnung mittels entsprechend zugeschnittener Pappe dient als Staubschutz. Zur zusätzlichen Sicherung wurde der Ofen noch mit Winkeleisen an der Wand verankert und schräge Leisten um die Stahlplatten am Boden angebracht.

Dass der Ofen pünktlich zur Eröffnung stand, war der guten Vorbereitung, der reibungslosen Zusammenarbeit und Einsatzbereitschaft der Museumskollegen sowie den Erfahrungen vom Probeaufbau während der Karlsruher Museumsnacht zu verdanken. Wegen der effektiven Aufbauzeit in den Ausstellungsräumen von nur drei Wochen war das Umsetzen eines einheitlichen Retuschierkonzeptes zeitlich nicht möglich. In der Eile wurde ferner vergessen, die Hebegestelle vor dem Aufbringen der Zwischenplatte im Ofen zu belassen. Sie müssen nun extra gelagert werden, was zusätzlichen Lagerplatz beansprucht und das Risiko des Vergessenwerdens in sich birgt. Die endgültige Trocknung erfolgte erst bei laufendem Ausstellungsbetrieb. Der dadurch verursachte kurzzeitige Anstieg der relativen Luftfeuchtigkeit im Ausstellungsraum lag im vertretbaren Bereich. Intensives Arbeiten an einem Objekt schärft den Blick. Wahrscheinlich gelang es uns deshalb etwa vier Wochen nach dem Aufbau bei einem Dachdepotrundgang weitere Kleinteile des Ofens, verschmutzt in einer Kiste liegend, zu entdecken. Zwei Bodenkacheln kamen bald darauf in einem Schrank zum Vorschein. Wir reinigten die Teile, versahen alle mit Inventarnummer und legten sie in den Ofen. Damit sind sie bei einem erneuten Umbau jederzeit griffbereit.

Anmerkungen

- 1 Konrad Strauss: Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz. I. Teil. Straßburg 1966, S. 104–109.
- 2 K. Strauss (Anm. 1), Taf. 47, 48.
- 3 Fotoarchiv Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inv.Nr. V2789.
- 4 Mareike Mehli, Restaurierung und Aufbau eines Renaissance-Ofens des Kunststafners Hans Kraut, Inventarnummer V2789,

Restaurierungsdokumentation, Badisches Landesmuseum Karlsruhe 2006.

- 5 Archäocoll 2000 N Keramikkleber auf Basis von Cellulosenitrat.
- 6 Hochwertige pH-neutrale Kunstharzdispersion auf PVAC-Basis Kleiberit® Montageleim 305, Hersteller Klebchemie M.G. Becker GmbH+Co.KG.
- 7 Classic Allgrund, Mega e.G. Hamburg.

8 Die Beschriftung erfolgte mit wasserfester Tusche auf einer Sperrschicht aus gebleichtem Schellack (in Ethanol gelöst), mit einem Schlussüberzug einer verdünnten, wasserfesten PVAC-Dispersion Klebit® 303, Klebchemie M.G. Becker GmbH+Co.KG.

Abbildungsnachweis

Alle Aufnahmen Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Abb. 1: Thomas Goldschmidt, Fotoabteilung; Abb. 2, 4, 5: Christiane Weißer, Keramikrestaurierung; Abb. 3: Archivaufnahme; Abb. 6 und 7: Mareike Mehli, Keramikrestaurierung.